

Wenn einer übermütig ist

Daniel 5, 1–5 und 17–30

Was davor geschah: Im vorangehenden Kapitel erzählt Nebukadnezzar von einem weiteren Traum. Wieder deutete Daniel den Traum und mahnte ihn, gerecht und barmherzig zu handeln. Ein Jahr später hatte Nebukadnezzar die Mahnung vergessen und schaute selbstgerecht und hochmütig auf sein Reich. Daraufhin wurde er wahnsinnig und musste außerhalb des Palastes unter den Tieren leben. Als er wieder zu Verstand kam, erhielt er sein verlorenes Königtum zurück und lobte den Gott Israels. Im nächsten Kapitel ist sein Sohn, Belschazzar, König.

5 ¹König Belschazzar veranstaltete ein großes Festmahl für seine tausend mächtigsten Männer. In ihrer Gegenwart betrank er sich mit Wein. ²Vom Wein berauscht, befahl Belschazzar, die goldenen und silbernen Gefäße zu holen. Sein Vater Nebukadnezzar hatte sie einst aus dem Tempel in Jerusalem mitgenommen. Der König wollte aus ihnen trinken, zusammen mit seinen mächtigsten Männern, seiner Frau und seinen Nebenfrauen. ³Da holte man die goldenen Gefäße, die aus dem Tempel stammten, dem Haus Gottes

in Jerusalem. Der König trank aus ihnen, zusammen mit seinen mächtigsten Männern, seiner Frau und seinen Nebenfrauen. ⁴Sie tranken Wein und verehrten Götterbilder aus Gold und Silber, Bronze und Eisen, Holz und Stein. ⁵Plötzlich erschienen die Finger einer menschlichen Hand. Neben einem Leuchter schrieben sie etwas auf die weiße Wand des königlichen Palastes. Der König sah den Handrücken der schreibenden Hand.

Belschazzar geriet in Panik und verlangte, dass jemand komme, um ihm die Schrift an der Wand zu übersetzen. Als Belohnung versprach er kostbare Gewänder und die Mitregentschaft in seinem Reich. Auf Anraten der Mutter des Königs wurde Daniel gerufen.

5 ¹⁷Da sagte Daniel zum König: »Behalt deine Geschenke und gib deine Gaben einem anderen. Ich werde dir dennoch die Schrift vorlesen und dir sagen, was sie bedeutet. ¹⁸Du bist der König. Der Höchste Gott hat deinem Vater Nebukadnezzar Königreich, Macht, Ehre und Ruhm gegeben. ¹⁹Vor der Macht, die ihm gegeben wurde, zitterten und fürchteten sich die Menschen aller Völker, Nationen und Sprachen. Er tötete,

wen er wollte, und er ließ am Leben, wen er wollte. Er machte mächtig, wen er wollte, und er unterdrückte, wen er wollte. ²⁰Doch er wurde überheblich und hochmütig. Da stieß man ihn vom Thron seines Königreichs und nahm ihm seine Ehre. ²¹Er wurde von den Menschen verstoßen und man gab ihm den Verstand eines Tieres. Er wohnte bei den Wildeseln und man gab ihm Gras zu fressen wie Rindern. Vom Tau des

Himmels wurde sein Körper nass – bis er erkannte, dass der Höchste Gott die Macht hat über das Königreich der Menschen. Wen auch immer er möchte, setzt er über es ein. ²²Du, Belschazzar, sein Sohn, warst hochmütig, obwohl du das alles wusstest. ²³Du hast dich über den Herrn des Himmels erhoben und dir Gefäße aus seinem Tempel holen lassen. Aus denen hast du Wein getrunken, mit deinen mächtigsten Männern, Frauen und Nebenfrauen. Du hast die Götterbilder aus Silber und Gold verehrt, aus Bronze und Eisen, Holz und Stein. Dabei können sie weder sehen noch hören und haben auch keinen Verstand. Aber du hast den Gott nicht verehrt, der all deine Wege in der Hand hat. Dein ganzes Leben gehört ihm. ²⁴Darum hat er die Hand geschickt und

sie etwas an die Wand schreiben lassen. ²⁵Die Schrift, die dort geschrieben steht, lautet: *Mene mene tekel u-parsin*. ²⁶Das ist die Bedeutung der Wörter: *Mene*: Die Tage deines Königreichs sind gezählt, Gott wird ihm ein Ende bereiten. ²⁷*Tekel*: Du bist auf der Waage gewogen worden und wurdest für zu leicht befunden. ²⁸*Parsin*: Dein Königreich wird geteilt, und es wird den Medern und Persern gegeben.« ²⁹Da befahl Belschazzar, Daniel in purpurrote Gewänder zu kleiden. Auch legte man ihm eine goldene Kette um den Hals. Dann ließ der König verkünden, dass Daniel als Drittmächtigster im Königreich herrschen sollte. ³⁰Aber Belschazzar, der König von Babylonien, wurde noch in derselben Nacht getötet.

Hochmut

In diesem Kapitel ist das Gegenüber zu Daniel der König Belschazzar. Der Name bedeutet übersetzt »Bel schützt den König«. Bel war der Name für eine der Gottheiten, die von den Chaldäern und Babyloniern verehrt wurden. Belschazzar wird der Leserschaft des Danielbuchs als Sohn des Königs Nebukadnezar vorgestellt. Es ist nicht sicher, ob es diesen König tatsächlich gab. Wie bei den anderen Königen im Danielbuch steht auch Belschazzar für einen bestimmten Typ von König. Er zeigt den ausschweifenden Reichen ohne jeden moralischen Skrupel, der unwillig oder nicht fähig ist, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Er wird als ein politisches Leichtgewicht dargestellt. Die Schilderung des Festmahls legt vor uns Lesern alle negativen

Eigenschaften im Wirken eines Königs offen. Am schwersten wiegt dabei Belschazzars Hochmut. Dieser besiegelte seinen Untergang. Der Hochmut war die entscheidende Ursache für die Fehler, die zu seinem Ende führten. Sein Hochmut bewog ihn, für sein Fest die aus Jerusalem als Beute weggeschleppten Tempelgeräte zu verwenden. Er entweihte die Gefäße aus Jerusalem. Er verhöhnte das, was denen heilig war, die zum Gott Israels gehörten. Das musste dem König bewusst gewesen sein. Selbst wenn er nur aus einer Laune heraus handelte, war die Wirkung gewichtig. Die goldenen Becher dienten der Verehrung Gottes. Es musste und sollte wie Hohn auf den Gott Israels wirken, wenn Belschazzar die Tempelgefäße für ein ausschweifendes Gelage nutzte. Es klingt

so, dass es ihm Spaß machte, den Gott eines besiegten Volkes zu verhöhnern. Es war ihm zumindest gleichgültig, dass er damit auch demütigte, die zu diesem Gott gehörten. Aber Belschazzar begnügte sich nicht nur damit, die Gefäße aus Jerusalem durch sein Saufgelage zu entweihen. Er veranstaltete auch einen

Gottesdienst für seine Götter und missbrauchte dabei die goldenen Becher aus Jerusalem. Deutlicher konnte er seine Verachtung für den Gott Israels kaum zeigen. Was sein Vater mühsam gelernt hatte (siehe Kapitel 4), interessierte ihn nicht. Er sah sich als unumschränkten, gottgleichen Herrscher.

Bekennnis

Diese Art von Herrschern stirbt nicht aus. Solche Männer denken, dass sie mit Geld alles kaufen können. Ihr einziger Grundsatz und ihr einziges Bekenntnis ist ihr eigenes Ich. Sie benutzen alles und jeden zu ihrem eigenen Vergnügen und ihrer eigenen Lust. Die Folgen ihres Tuns interessieren sie nicht. Sie kennen keinen Respekt vor den Überzeugungen, Idealen oder dem Glauben anderer. Sie verhöhnern und demütigen, wer sich ihrem Selbstbild in den Weg stellt. Sie missbrauchen, was anderen kostbar ist. Nur sie selbst, ihre Macht und ihr Wohlstand zählen. Sie denken, dass es immer so bleiben wird. Sie leben in dem Wahn, dass ihnen niemand ernstlich schaden kann. Sie halten es für ausgeschlossen, dass sie jemals zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Diese Art von Herrschern feiert noch immer große Gelage. In den Nachrichten sehen wir sie. In den Hintergrundberichten zu den großen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen können wir von ihnen lesen. Manchmal erfahren wir etwas von ihren Geheimnissen. Dabei wird deutlich, dass die Konsequenzen ihrer verächtlichen Lebenshaltung und ihres Tuns auch uns betreffen. Die Haltung und Einstellung der Menschen, die mit der Führung einer Gemeinschaft betraut sind, wirken sich

in allen Bereichen dieser Gemeinschaft aus. Das gilt in der Politik genauso wie in einer Gemeinde.

Diejenigen, die unter den egozentrischen Führern leiden, hoffen auf das Ende dieser Verhältnisse. Bei Belschazzar läutete eine Geisterhand das Ende ein. Eine Hand, die Unverständliches an die Wand des Festsaals schreibt, würde zu einem Drogenexzess passen. Die Schilderung lässt zunächst auch offen, ob nur der König in seinem Rausch die Schrift an der Wand sah. Aber die schreibende Hand war keine Erscheinung. Sie war wahrhaftig und wirklich. Belschazzar schien zu ahnen, dass er sie nicht ignorieren kann. Eine stärkere Macht meldete sich. Nicht mit Gewalt und körperlicher Bedrohung. Das wäre der Weg des Königs gewesen. Worte, einfache Worte, zeigten die größere Macht an. Der König rief nach Hilfe. Er war bereit, für die Hilfe den höchstmöglichen Preis zu zahlen. Wenn er die dritte Position im Staat anbot, dann wollte er die Macht mit seinem Helfer teilen. Sein Ziel musste aber der Erhalt der Macht sein. Er versuchte also die fremde Macht mit seinen üblichen Mitteln zu erhalten. Er war in Panik, aber nicht bereit das aufzugeben, was ihn bisher ausgemacht hatte.

Gott handelt

Die Hoffnung der ersten Leser ruhte an dieser Stelle der Geschichte längst darauf, dass die Hand Gottes an die Wand schreibt. Ihre Hoffnung wurde schließlich durch den herbeigerufenen Daniel bestätigt. In der Schilderung der Ereignisse fragte der König Daniel, ob der Geist Gottes bei ihm sei. Die Antwort galt nicht nur dem König, sondern auch den mitbangenden und hoffenden Lesern. Die Schrift an der Wand darf als Botschaft Gottes gelesen werden. Auch die Selbstherrlichsten werden von Gott zur Rechenschaft gezogen werden. Auf die Übersetzung der Worte, die Gottes Hand schrieb, müssen wir Leser aber noch warten. Zunächst musste Daniel Grundsätzliches mit dem König klären. Zugleich richten sich Daniels Aussagen auch an uns Leser. Erstens: Gott ist nicht käuflich. Gottes Weisheit und Geist gibt es weder für Reichtum noch für Macht. Zweitens: Die Macht liegt nicht in den Händen von Königen. Nur Gott hat wirklich Macht. Drittens: Gott warnt und mahnt. Daniel erinnerte Belschazzar an das Schicksal von Nebukadnezar, das wir Leser und Leserinnen aus den vorigen Kapiteln des Danielbuches kennen. Der König hätte von seinem Vater lernen können. Er hätte durch seinen Vater erkennen können, dass Hochmut und Überheblichkeit in den Wahnsinn führen. Viertens: die falschen Götter hören nicht. Sie sind nur Bilder und nichts weiter. Fünftens: Gott hat das Leben des Königs in der Hand. Die Worte an der Wand wurden zum Sprichwort. Noch heute spricht man vom Menetekel, wenn die Rede ist von Anzeichen für Unheil, das sich nicht mehr abwenden lässt. Es sind vier

aramäische Worte. Das erste Wort, »mene«, stand zwei Mal an der Wand. Die Übersetzung lautet: gezählt, gewogen, geteilt. Die Erklärung Daniels dazu lautete: Gott hat das Königreich von Belschazzar beendet. Die Waage des göttlichen Gerichts hat Belschazzar für zu leicht befunden. Zerteilt wird das Reich. Im letzten Wort, »parsin«, klingt unser deutsches Wort für Persien an. In diesem Zusammenhang deutete »parsin« auf den Übergang der Vorherrschaft in der Welt an das persische Reich hin.

Die Schrift an der Wand war Mahnung und Urteil zugleich. Sie bedeutete das Ende des Egomane auf dem Thron. Über die Zeit von Daniel hinaus ist sie Mahnung an alle, die Verantwortung für eine Gemeinschaft haben. Sie warnt diejenigen, die den Führungsanspruch erheben. Gott hat die Macht. Die Schrift an der Wand ist neben der Mahnung auch Trost. Die Worte sprechen von Hoffnung für alle, die unter skrupellosen und selbstherrlichen Mächtigen leiden. Für Gott sind solche Herrscher Leichtgewichte, auch wenn sie sich ihrer Macht hier sicher sind. Gott macht sich bemerkbar. Gott mahnt erst, warnt – und handelt, wenn einer übermütig ist.



Ein vierter Traum

Hoch über den Häusern leuchtet ein großer Bildschirm auf. Über dem Bildschirm sind dunkle Wolken. Man sieht einen Nachrichtensprecher, einen Mann im dunklen Anzug. Ein rotes Band läuft am unteren Bildrand entlang. Die Schrift ist undeutlich. Wir können sie nicht lesen. Daniel ist da. Wir fragen ihn, was da passiert. Er zeigt auf die Wolken. Die kommen immer näher. Wir haben Angst. Daniel kommt zu uns. Er sagt etwas, aber

wir verstehen nur ein Wort. »Gott« sagt er. Wir blicken auf den Bildschirm. Der Nachrichtensprecher ist verschwunden. Das rote Band läuft immer schneller. Auf dem Bildschirm ist ein Feuerwerk zu sehen. Menschen jubeln. Daniel kommt zu uns und flüstert uns etwas zu. Wir fühlen Hoffnung. Daniel sagt noch einmal »Gott« und wir wissen, wie es weitergeht.



Impulse und Fragen

Maler und Dichter haben die Geschichte von Belschazzar und seinem Festmahl in ihre Gegenwart übertragen. Im König aus dem Prophetenbuch konnte man aktuelle Herrscher oder Mächtigen wiedererkennen. Mit wem würden wir Belschazzar identifizieren, wenn wir die Geschichte in unsere Zeit übertragen?

Was würde Daniel zu ihm sagen und was uns für Hoffnung geben?

Nicht nur die Mächtigen feiern bedenkenlos und missachten das, was anderen heilig ist. Auch in jedem von uns gibt es Anteile von Belschazzar. Wenn Daniel zu uns käme, wovor würde er uns warnen?

Gebet

Gerechter Gott,
unser Leben gehört dir.
Dein ist alles, was wir sind und haben.
Erinnere uns daran.
Mahne uns
damit wir barmherzig handeln,
damit wir besonnen reden.
Lass uns lernen,
was gerecht ist.
Dir vertrauen wir uns an
durch Jesus Christus, deinen Sohn.
Amen.

Lieder	EG	GL	HuT
Agios o Theos	185.4		
Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren	279		
Wunderbarer König	327		
Erneure mich, o ewigs Licht	390		
Hilf, Herr meines Lebens	419	440	
Selig seid ihr	♦ 644	458	322
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen			356
Stimme, die Stein zerbricht	417		340

♦ Anhang Bayern/Thüringen



BIBELWOCHE AUF ABSTAND

Bibel teilen

Voraussetzungen

Kirche oder Gemeindesaal, groß genug, dass die Teilnehmenden auf Abstand sitzen können. Wenn möglich Stühle, die zu kleinen Gesprächsgruppen auf Abstand zusammengestellt werden. Jede Person erhält den ausgedruckten Bibeltext, Stifte.

Gebet

Bibel teilen

- Lesen: Der Text wird zunächst versweise von den Teilnehmenden reihum vorgelesen, dann wird der ganze Text noch einmal von einer Person vorgelesen.
- Verweilen in der Stille: Die Teilnehmenden bedenken den Text und unterstreichen in ihrem Ausdruck die Worte und Redewendungen, die ihnen wichtig bzw. bemerkenswert sind.
- Vorlesen und Mitsprechen: Die Leitung liest vom Lesepult den Text vor und bittet die Teilnehmenden zuvor, jeweils die Worte laut mitzusprechen, die sie unterstrichen haben. Der Text muss entsprechend langsam vorgetragen werden.
- Schweigen: Die Teilnehmenden werden eingeladen, ihre unterstrichenen Worte nach diesem Klangerlebnis noch einmal auf ihr Leben/ihren Glauben/die aktuelle Situation in der Gesellschaft hin zu betrachten.
- Austauschen: Die Teilnehmenden, die jeweils näher zusammensitzen, werden gebeten, sich einander zuzuwenden. Alternativ wechseln sie in einen Stuhlkreis. Sie sprechen über ihre Entdeckungen am Text: Was ist aktuell? Gibt es Parallelen zur Gegenwart? Welche Bedeutung hat der Text für unsere Gesellschaft, für die Kirche/unsere Gemeinde, für die Einzelnen? Lassen sich Schlussfolgerungen aus dem Text für unser Handeln und Glauben ziehen?

Gebet und Segen